

# Heroin auch in den Alpen : eine Drogenberaterin erzählt : er ertrug die Angst nicht mehr

Autor(en): **Lanker, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **17 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910425>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heroin auch in den Alpen: eine Drogenberaterin erzählt

## Er ertrug die Angst nicht mehr

Die Berner Oberländer Metropole Thun zeigte sich von ihrer schönsten Seite, als ich vor zwei Jahren meine neue Tätigkeit in der Drogenberatungsstelle Thun-Oberland aufnahm. Es war ein herrlicher Frühsommertag, warm, gute Sicht auf die Berge und den See. In der Innenstadt herrschte fröhliches Markttreiben, und die Plätze in den Strassencafés waren alle besetzt. Die Geranien vor den Fenstern standen bereits in voller Blüte. Auf meinem Weg zum neuen Arbeitsplatz begegneten mir viele junge Soldaten, gesund, sportlich, gepflegt, angepasst... Hier kann es doch keine drogensüchtigen Menschen geben, dachte ich, für alle und alles scheint gesorgt zu sein. Selbst für die unzähligen Velos – Thun ist nicht nur eine Soldaten-, sondern auch eine Velostadt – gibt es hier spezielle Parkplätze, auf die sie auch tatsächlich in Reih und Glied abgestellt werden.

Leider hat sich mein erster Eindruck nicht bestätigt: zwar hat jedes Auto und jedes Velo seinen Platz, es hat aber nicht jeder Mensch hier in Thun sein Bett. Obdachlosigkeit ist längst nicht mehr nur ein Problem von Grossstädten wie Paris und New York, oder auch Zürich und Bern. Obdachlosigkeit und Drogen, harte Drogen wie Heroin und Kokain, gibt es in der Schweiz immer mehr auch auf dem Land und in den Bergregionen – im Berner Oberland zum Beispiel.

Einen meiner ersten «Klienten» lernte ich im Untersuchungsgefängnis des Schlosses Thun kennen. Folgenden Brief erhielten wir von dort:

*«Sehr geehrtes Team*

*Ich sitze wegen Diebstahl und Bedaubungsmittel im Schloss Thun in U-Haft. Wen ich hier raus komme möchte ich Ambulante Massnahme machen.*

*Bitte setzen Sie sich so schnell wie möglich mit mir in Verbindung, das wir mal darüber sprechen können.*

*Bester Dank im voraus.»*

### Schwierige Verhältnisse

In einem kleinen finsternen Besucherraum im Schloss erzählt mir der fünfundzwanzigjährige Mann sein bisheriges Leben. Als jüngstes von fünf Kindern ist er bei seinen Eltern in einem grösseren Bauerndorf im Berner Oberland aufgewachsen. Seine Eltern besaßen dort ein kleines Heimetli; vier Kühe, Schafe, Hühner, Kaninchen, Schweine, Katzen und was sonst noch alles zu einem Bauernhof gehört, war vorhanden. Der

Vater arbeitete neben der Landwirtschaft in einem Baugeschäft. Die Mutter besorgte zusammen mit den fünf Kindern zum grössten Teil den Hof. Trotz dieser Idylle kann Beat (Name von der Verfasserin geändert) wenig Schönes aus seiner Kindheit berichten. Arbeit, Arbeit, soweit er sich zurückerinnern kann. Bereits am Morgen vor dem Schulbeginn musste er die Tiere versorgen und Milch in die Käseerei bringen. Nachher, in der warmen Schulstube, fielen ihm oft die Augen zu. Am Abend nach der Schule wartete die Mutter bereits mit neuen Aufträgen wie Heuen, Grasens, Holzens und vielem mehr. Für Schularbeiten war kaum Zeit und vor allem keine Kraft mehr vorhanden; entsprechend fielen die Leistungen aus.

Die Mutter war lieb, sagt Beat. Sie musste aber unter dem Druck des Existenzkampfes von sich und von den Kindern viel verlangen, zuviel. Auch der Vater sei eigentlich lieb gewesen, sehr lieb sogar, wenn er nicht Alkohol getrunken habe. Das tat er immer öfters, der sei ja auch in rauhen Mengen vorhanden gewesen. Schnaps wurde selber gebrannt, ein ganz besonders starker und feiner. Unter dem Einfluss des Alkohols veränderte sich der Vater sehr. Er schlug die Mutter, die Kinder und die Tiere.

Angst, Angst und Arbeit, das sind die Kindheitserinnerungen von Beat. Einmal keine Angst haben, einmal nichts tun müssen, einmal eine Lederjacke besitzen, einmal Töff fahren, einmal Zeit für Freunde haben: das wünschte sich der Knabe sehnlichst.

Beat begann wie sein Vater zu trinken und auch zu schlagen. Er hat vor allem zurückgeschlagen.

Nach der obligatorischen Schulzeit trat Beat in eine Schreinerlehre ein. Bereits während dieser Zeit kam er durch Freunde mit Drogen in Kontakt. Obschon er über die Gefahren und die Risiken der harten Drogen bestens informiert war, konnte er nicht widerstehen. Er glaubte, die Kontrolle zu behalten, und er glaubte, nicht süchtig zu werden. Mit grosser Mühe schloss er die Lehre als Schreiner ab und zog dann von zu Hause weg.

Während einiger Monate arbeitete er in seinem Beruf. Immer mehr hielt er sich jedoch bei seinen «Freunden» aus der Szene auf, immer stärker verlor er auch die Kontrolle, und immer häufiger setzte er sich einen Schuss Heroin. Damit begann eine weitere grauenhafte Drogenkarriere. Gefängnis, Obdachlosigkeit, Prostitution, Entzug, Drogenhandel, Einbrüche, Schmerzen, Angst und wieder und wieder Gefängnis... Nach einer längeren Haft arbeitet er seit einigen Monaten regelmässig und ist fest entschlossen, wieder zu leben. Er wird in den nächsten Jahren einen Schuldenberg von ca. 60000 Franken abtragen müssen, welcher mehrheitlich aus Kleinkrediten für die Beschaffung von Drogen besteht.

Er findet, trotz allem habe er grosses Glück gehabt: sein Aids-Test ist negativ...

*Annemarie Lanker*

Annemarie Lanker ist Sozialarbeiterin und Leiterin der Jugend-, Eltern- und Drogenberatungsstelle Contact in Thun.



Ohne Worte. (Platzspitz Zürich. Foto: ap)